



Universität Trier
Fachbereich IV
Fach: Soziologie / Ethnologie
WS 2011/12

Seminar: „Interkulturelle Fragestellungen“
Veranstaltungsnummer: 43800
Dozent: Prof. Dr. Michael Schönhuth

Thema der Hausarbeit:

Nonverbales 'proxemisches' Verhalten im interkulturellen Kontext

-

Missverständnis: Interkulturalität

Eingereicht von:

Leslie Gieraths
Am Trimmelter Hof 93
54296 Trier
Matrikel-Nr.: 1044114
E-mail: leslie.gieraths@gmail.com
B.S. Soziologie / English Language and Linguistics
FS 3

und

Malte Küpper genannt Hagenbrock
Michael-Schumacher-Str. 48
53894 Mechernich
Matrikel-Nr.: 951845
E-mail: mkgh@gmx.de
B.S. Soziologie / Kunstgeschichte
FS 3 / 7

Datum: 20.04.2012

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	03
Einleitung.....	04
Quelldiskussion und Recherchestrategie.....	05
1. Nonverbale Kommunikationsmittel.....	05
1.1 Körperhaltung und -orientierung.....	06
1.2 Körperkontakt.....	07
1.3 Gestik.....	08
1.4 Mimik.....	09
1.5 Blickverhalten.....	10
1.6 Parasprache.....	11
2. Proxemik: Distanzierungsmechanismen.....	12
2.1 Distanzierungsmechanismen und Distanzen.....	12
2.2 Missverständnisse anhand von interkulturellen Begegnungen.....	15
3. Auswertung des Spiels <i>Standpunkte</i>	16
4. Fazit / Lösungsvorschläge.....	18
Literaturverzeichnis.....	20

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

- Abb. 1 Nordamerikaner bzw. Araber beim Gespräch
in: Payer (2000-c)
- Tab. 1 Tabelle der Distanzen und nonverbaler Wahrnehmung
Eigendarstellung erweitert nach: Hall (1969: 126-127)

Einleitung

Ein jeder von uns hat schon einmal den Rat erhalten: „*Wähle deine Worte mit Bedacht*“ oder „*Sei vorsichtig was du sagst*“, dabei müsste es viel eher heißen „*Wähle deinen Gesichtsausdruck mit Bedacht*“ oder „*Sei vorsichtig wie du gestikulierst*“. Zu diesem Ergebnis kamen Ronald Applbaum, Edward Bodaken, Kenneth Sereno und Karl Anatol in ihrem 1979 erschienenen Buch *The Process of Group Communication*. Laut ihren Studien setzt sich der Informationsgehalt einer Aussage nur zu 35% aus den verbal artikulierten Wörtern zusammen und zu 65% aus nonverbalen Kommunikationsmitteln, wie zum Beispiel Mimik, Gestik oder Blickverhalten. Natürlich sind diese Zahlen nur geschätzte Werte, aber sie verdeutlichen dennoch die große Bedeutung nonverbaler Kommunikation (ebd.: 59 nach: Johnson 1979: 1).

Demnach stellen die nonverbalen Ausdrucksformen neben den verbalen Ausdrucksformen ein zweites Verständigungssystem dar und müssen immer in Bezug zueinander betrachtet werden. Verbales kann durch Nonverbales unterstrichen oder auch widerlegt werden. Manche nonverbalen Signale können auch unabhängig von verbaler Kommunikation auftreten oder diese ersetzen (Han 2004: 38). Es ist dem Menschen demzufolge unmöglich „*nicht zu kommunizieren*“, da Kommunikation das gesamte menschliche Verhalten umfasst. Somit wird selbst jedes Verweigern einer Aussage oder ein ausdrucksloses Gesicht wiederum vom Kommunikationspartner interpretiert (Watzlawick, Beavin und Jackson 1969 nach: Han 2004: 39).

Diese Interpretationen sind kulturabhängig und können zu Missverständnissen in der interkulturellen Kommunikation führen, wenn Individuen aus verschiedenen kulturellen Kreisen bestimmte Verhaltensmuster anders interpretieren. Eben solche Missverständnisse in nonverbaler interkultureller Kommunikation gilt es in dieser Arbeit exemplarisch darzustellen. Der Schwerpunkt wird hierbei auf das Gebiet der Proxemik, also das Verhalten im Raum, und vor allem auf die Distanzierungsmechanismen gelegt, jedoch sollen auch andere nonverbale Kommunikationsmittel wie Körperhaltung und -orientierung, Körperkontakt, Gestik, Mimik, Blickverhalten und die Parasprache erwähnt werden, da sie essentiell für zuvor benanntes sind.

Des Weiteren wird der Praxisbezug mittels eines Spiels aus dem Bereich des interkulturellen Trainings erläutert und dessen Verlauf, sowie das Feedback der Spielteilnehmer

ausgewertet. Ziel dieser Arbeit ist, dem Leser die Unterschiede in interkultureller nonverbaler Kommunikation aufzuzeigen und bewusst zu machen, um somit eventuellen Problemen oder Missverständnissen vorzubeugen und nach Lösungsvorschlägen zu suchen, die diese Art der Kommunikation erleichtern sollen.

Quellendiskussion und Recherchestrategie

Die für diese Arbeit ausgewählte Literatur, vor allem Hall (1976), Han (2004) und die Website von Magarete Payer (2000) wurden besonders wegen ihrer Wichtigkeit für das Gebiet der Proxemik und der nonverbalen Kommunikation zu Rate gezogen. Halls *Die Sprache des Raumes* vorwiegend wegen seiner Bedeutsamkeit als eines der ersten von Proxemik handelnden Werke und seiner noch bis heute gültigen Ergebnisse. Suk-Geoung Hans Buch *Ausdrucksformen und Funktionen nonverbaler Kommunikation in interkulturellen Begegnungssituationen* sowie Payers Internetauftritt zum Thema *Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation* wurden vorrangig aufgrund ihres interkulturellen Bezugs auf die nonverbale Kommunikation verwendet. Viele der verwendeten Veranschaulichungen und Beispiele aus interkulturellen Vergleichen wurden aus diesen Quellen übernommen.

Alle sonstigen verwendeten Quellen wurden lediglich wegen ihres unterstützenden Inhalts, wie ausgewählten Beispielen oder der Unterstreichung von Aussagen der benutzten Hauptwerke herangezogen.

Um den notwendigen Überblick über die themenspezifische Literatur zu erlangen, wurde im Internet und Bibliotheks-Katalog vor allem nach den Begriffen *Proxemik*, *Edward T. Hall*, *Distanzierung(smechanismen)* und *nonverbale Kommunikation*, wie auch gezielt nach Halls *Die Sprache des Raumes* gesucht. Die hierbei recherchierten Bücher und Texte wurden herangezogen, verstärkt für das Verstehen der Thematik in Anspruch genommen, sowie zur weiteren Quellenfindung und Vertiefung genutzt.

1. Nonverbale Kommunikationsmittel

Im Folgenden sollen nun einige nonverbale Kommunikationsmittel im ersten Schritt kurz erläutert und daraufhin an einem Beispiel veranschaulicht werden. Hierbei

wird hauptsächlich auf mögliche interkulturelle Missverständnisse eingegangen. Leider ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich alle nonverbalen Kanäle anzusprechen. Ausgelassen wurden kulturspezifische Symbole und Zeichen, Umgebungsfaktoren, Gerüche, die Selbstdarstellung oder äußere Erscheinung, der Körperbau, die Bedeutung von Pausen oder Schweigen sowie die kulturellen Normen des Sprecherwechsels in einer Unterhaltung. Die nachfolgenden Kommunikationsmittel wurden vorrangig aufgrund ihrer Bedeutung im Bezug zur Proxemik ausgewählt.

1.1 Körperhaltung und -orientierung

Unter *Körperhaltung* versteht man eine meist unbewusste Anordnung der einzelnen Körperteile (Han 2004: 71). Es lassen sich drei Hauptkörperhaltungsarten unterscheiden: Stehen, Sitzen / Knien / Hocken und Liegen, die wiederum weitere Varianten mit sich bringen (z.B. Beine übereinanderschlagen, Arme verschränken, etc.) (Payer 2000-b).

Unter *Körperorientierung* versteht man die Ausrichtung, also die Gerichtetheit eines Körpers zu dem einer anderen Person. Gemeint ist also zum Einen die Stellung der Gliedmaßen und zum Anderen die Haltung von Kopf und Rumpf zum Kommunikationspartner. Zu Beispielen dieses Kommunikationskanals zählen das Vorbeugen des Oberkörpers, das Zu- oder Abwenden des Kopfes oder die Ausrichtung der Arme und Beine (Han 2004: 71).

Die Körperhaltung und -orientierung sind von besonderer Relevanz, da sie unter anderem Gefühle und Einstellungen ausdrücken können (z.B. Wut, Gleichgültigkeit, Dominanz, Beschwichtigung, etc.). Außerdem dienen sie der Ausführung von Tätigkeiten (z.B. Lesen, Kochen), der Darstellung der Persönlichkeit (z.B. lässig, militärisch stramm), der Einhaltung sozialer Normen (z.B. liegt man in Mitteleuropa im Unterricht nicht) oder der Ausführung von symbolischen Akten (z.B. Ritualen) (Payer 2000-b).

Von Bedeutung für die Proxemik sind die jeweilige Nähe bzw. Distanz zum Gegenüber, die körperliche Orientierung im Raum, die relative Höhe, die man im Verhältnis zum Kommunikationspartner einnimmt und die Bewegungen innerhalb einer räumlichen Anordnung. Diese Faktoren signalisieren dem Gegenüber Vertrautheit bzw. Distanz, den eigenen Status oder die eigene Rolle in einer sozialen Gruppe (Bsp.: Lehrer) (Payer 2000-c).

Die verschiedenen Körperhaltungen und -orientierungen haben über die meisten

Kulturen hinweg gleiche oder zumindest ähnliche Bedeutungen (Han 2004: 72). Jedoch finden sich gerade im Bereich des räumlichen Verhaltens kulturelle Unterschiede. Um ein Beispiel zu nennen eignet sich der Vergleich des Abstands zweier Nordamerikaner, die sich im Gespräch befinden, zum Abstand zweier Araber in der gleichen Situation. Es ist häufig zu beobachten, dass die beiden Araber sich fast direkt gegenüberstehen und dabei eine geringe Distanz zueinander haben. Die beiden Nordamerikaner stehen meist ca. eine Armlänge voneinander entfernt und nicht direkt gegenüber, sondern in einem leichten Winkel. Trifft nun ein Nordamerikaner auf einen Araber kann dieses Verhalten zu Missverständnissen führen. Der Nordamerikaner fühlt sich bedroht und weicht zurück während sich der Araber zurückgewiesen fühlt und nachrückt (Payer 2000-c). Das Bild Abb.1 veranschaulicht diese Verhaltensweise, die im Kapitel 2.2 weiter erläutert werden soll.

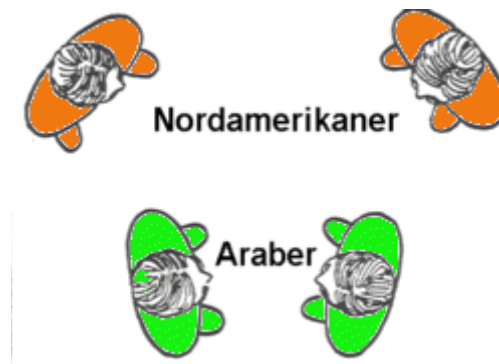


Abb.1 Nordamerikaner bzw. Araber beim Gespräch (Quelle: Payer 2000-c)

1.2 Körperkontakt

Der Begriff *Körperkontakt* meint eine direkte Berührung zweier Personen. Diese Berührungen können unterschiedliche Funktionen haben, jedoch handelt es sich meistens um funktionell-professionelle Berührungen (z.B. Arztbesuch), höfliche Berührungen (z.B. Händeschütteln zur Begrüßung), freundschaftliche und vertraute Berührungen (z.B. Umarmung) oder sexuelle Stimulation (Payer 2000-b). Zu Betonen ist hierbei, dass ein Körperkontakt nicht immer zulässig ist. Zum einen kommt es darauf an, welche soziale Beziehung und welchen Status der Berührende und der Berührte besitzen. Des Weiteren spielen Alter, Geschlecht, berührte Körperregion und die jeweilige Kulturzugehörigkeit eine Rolle.

Manche Berührungen sind in einigen Kulturen unerwünscht aber in anderen absolut zulässig (z.B. Händchenhalten). Gleiches gilt auch für die berührten Körperregionen. So

gelten Berührungen am Kopf eines Kindes in Südostasien zum Beispiel als Tabu, da dies dessen Seele verletzt. In Deutschland hingegen ist so ein Körperkontakt legitim. Daher ist es für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation wichtig, kulturbedingte Tabus zu kennen (ebd.).

Allgemein lässt sich zwischen kontaktreichen (z.B. Lateinamerikaner, Araber) und kontaktarmen Kulturen (z.B. Asiaten, Nordeuropäer) unterscheiden, die situationsabhängig bestimmte Berührungen zulassen oder ablehnen (Payer 2000-b). Wenn es die räumliche Größe jedoch nicht anders erlaubt, sind auch kontaktscheue Kulturen gezwungen, sich auf engsten Raum nahe zu kommen. Als bekannte Beispiele lassen sich hierfür überbesetzte U-Bahnen oder vollbesetzte Fahrstühle nennen. Hierbei lässt sich häufig beobachten, wie Menschen versuchen, trotzdem ihre Intimität zu wahren: Zeitungen oder verschränkte Arme werden als „Schutzschild“ verwendet, MP3-Player als Abschirmung benutzt und der Blick wandert meist auf den Boden um den Augenkontakt zu vermeiden (Archer nach: Rosenbloom 2006).

1.3 Gestik

Unter dem Begriff *Gestik* versteht man die Ausdrucksbewegungen der einzelnen Körperteile, die dem Zusehenden ein optisches Signal übermitteln. Gesten sind besonders eng mit der Sprache verbunden und können diese ersetzen, betonen oder dem Gesagten widersprechen.

Es lassen sich fünf verschiedene Arten von Gesten unterscheiden: *Adaptoren*, die für Handlungen mit unbeabsichtigter Aussagekraft stehen (z.B. Kratzen, Lippen lecken); *Embleme*, die kulturell erlernte und bewusst geäußerte Handlungen umfassen (z.B. Nicken als Zustimmung); *Affektäußerungen*, die den Gemütszustand des Sprechers widerspiegeln (z.B. Gähnen); *Illustratoren*, die visuelle Aufmerksamkeit erreichen oder das Gesprochene veranschaulichen sollen (z.B. Zeigen auf Objekte); und schließlich *Regulatoren*, welche den Interaktionsfluss steuern (z.B. sich ändernde Augenbewegung kann signalisieren, dass der Sprecher weiter sprechen möchte) (Han 2004: 68-70).

Für die Proxemik sind Gesten von Bedeutung, da sie in den einzelnen Distanzzonen nach Edward T. Hall, welche im Abschnitt 2.1 noch genauer erläutert werden sollen, unterschiedliche Verwendung finden. Zum Beispiel kommen Illustratoren vermehrt in der öf-

fentlichen Distanzzone bei Präsentationen oder Reden zum Einsatz um das Gesagte zu untermalen und die Aufmerksamkeit des Publikums zu erlangen. Eine Affektäußerungen wie das Gähnen trifft man eher in der intimen oder persönlichen Zone an (Hall 1969: 126-127).

Jedoch gibt es auch unter den Gesten missverständliche Bedeutungen. Der nach oben gestreckte Daumen steht in den USA und Mitteleuropa weitestgehend für „OK“ oder ist ein Zeichen für Tramper. Wird er indessen auf und ab bewegt gilt er in Nigeria oder Australien als obszöne Beleidigung. Des Weiteren kann die Geste in Deutschland „Eins“ oder in Japan „Fünf“ bedeuten. In der Türkei steht er außerdem für eine Einladung zu homosexuellen Praktiken (Payer 2000-b und Harms/Mascolo 2006).

1.4 Mimik

Jede Bewegung der Gesichtsoberfläche, also des Mundes, der Augenbrauen und der Nase, sowie jede Zustandsveränderung der Haut (z.B. Erblassen, Erröten, etc.) wird unter dem Begriff *Mimik* zusammengefasst (Payer 2000- a).

Was Cicero schon vor rund 2000 Jahren feststellte - „*Das Gesicht ist ein Abbild der Seele*“¹ – hat nach wie vor seine Gültigkeit. Denn wenn sich Verbales und Nonverbales widersprechen, messen wir dem Nonverbalen eine höhere Bedeutung bei. Demzufolge dominiert also der mimische Ausdruck das Gesprochene (Han 2004: 59). Dies lässt sich leicht an einem Beispiel veranschaulichen: Wenn eine Person lügt, lässt sich häufig ein leichtes Erröten der Haut erkennen, welche die Unehrllichkeit entlarvt und für den Kommunikationspartner „sichtbar“ macht.

Zu einem bestimmten Grad ist Mimik durchaus genetisch bedingt und universal. Gesichtsausdrücke wie Glück/Freude, Angst, Ärger/Zorn, Trauer, Überraschung, Interesse und Abscheu werden überall auf der Welt gleich oder zumindest ähnlich ausgedrückt (Ekman/Friesen 1981: 79 nach: Han 2004: 61).

Gleichzeitig ist aber zu betonen, dass dieses mimische Basisrepertoire auch durch Lernprozesse modifiziert werden kann. In der jeweiligen Kultur verankerte Regeln, Normen und Strukturen können dafür sorgen, dass bestimmte Emotionen kontrolliert, intensiviert, oder unterdrückt werden (Ekman/Friesen 1972: 153-168 nach: Han 2004: 63).

Dies kann zur Folge haben, dass Mitglieder einer Kultur Gesichtsausdrücke einer

¹ zit. Cicero, Orator ad M. Brutum XVIII, 60 BC

anderen Kultur schlechter deuten können und es zu Missverständnissen kommt (Han 2004: 62). Als Beispiel für ein solches Missverständnis ließe sich das Lächeln eines Asiaten nennen, der von einer ihm widerfahrenden Ungerechtigkeit berichtet. Ein Europäer könnte dieses Lächeln fehlinterpretieren, da in Europa Lächeln mit Freude oder Glück verbunden wird. In Asien hingegen werden Gefühle wie Trauer oder Wut oft zurückgehalten und mit einem Lächeln kaschiert.

Genauso wie Gestiken haben auch Gesichtsausdrücke unterschiedliche Verwendungsstadien in den einzelnen Distanzzonen nach Hall. In der öffentlichen Zone wird die Mimik häufig übertrieben dargestellt um zum Beispiel dem Besucher eines Theaterstücks die Emotionen auch in der Entfernung kenntlich zu machen (Hall 1969: 126-127). Ein Lächeln etwa kann je nach Distanzzone unterschiedlich gewertet werden. In der intimen Zone kann ein Lächeln dem Partner Zuneigung und Liebe vermitteln, in der persönlichen Zone kann ein Lächeln Sympathie und Freundschaft ausdrücken und in der sozialen Zone könnte es für Höflichkeit und Kundenfreundlichkeit stehen.

1.5 Blickverhalten

Mit dem Begriff *Blickverhalten* sind die Bewegungen der Augen gemeint. Es lässt in erster Linie den Aufmerksamkeitsgrad, aber auch Prozesse wie die Sprechvorbereitung, Nachdenken oder Zuhören, erkennen (Han 2004: 63).

Hierbei unterscheiden sich die einzelnen Blicksignale hauptsächlich durch ihre Richtung, Dauer und die Blickhäufigkeit (ebd: 66).

Collett fand drei Hauptfunktionen von Blickkontakten: Erstens fungieren Blicke als Rückkoppelung ob der Gegenüber das Gesagte versteht und ihm folgt. Zweitens liefern Blicke Informationen über die persönlichen Einstellungen und Absichten der Kommunikationspartner. Drittens ist es laut Collett möglich, mit Hilfe von Blicken Handlungen anderer zu steuern oder zu beeinflussen (Collett 1994: 120-121 nach Han 2004: 64-65).

Blicksignale sind, wie viele nonverbale Kommunikationskanäle, abhängig von dem sozialen Status, Alter, Geschlecht und dem kulturellen Hintergrund der Interaktionspartner. Zum Beispiel bricht eine Person von niedrigerem Status den Blickkontakt zur höher gestellten Person häufiger ab als andersherum (Han 2004: 64). Im interkulturellen Vergleich zeigt sich, dass viele Asiaten und Lateinamerikaner versuchen, einen direkten Augenkon-

takt zu vermeiden, da dies als Zeichen von mangelndem Respekt gilt. Von einem Mitglied eines anderen Kulturkreises² kann dies als mangelndes Interesse missverstanden werden. Im Gegensatz dazu halten viele Afroamerikaner fast permanent Augenkontakt zueinander, was als Anstarren oder Zeichen für Aggressivität von anderen falsch aufgefasst werden könnte (Payer 2004-a).

In Verbindung mit dem Distanzverhalten können Blicke Aufschlüsse über die soziale Ebene der Kommunikationspartner zulassen. Ein verliebtes Paar, das sich in der intimen Zone befindet, sieht sich zum Beispiel überdurchschnittlich oft an (Han 2004: 64). Ein Lehrer, der sich zu seinen Schülern in einer öffentlichen Distanz befindet, versucht seinen Blick durch das Klassenzimmer „schweifen zu lassen“, also möglichst jeden hin und wieder anzuschauen um die Aufmerksamkeit seiner Hörer zu halten.

1.6 Parasprache

Unter *Parasprache* versteht man alle Lautäußerungen (z.B. Räuspern, Schluchzen, Seufzen) und phonetischen Eigenschaften der Lautsprache (z.B. Lautstärke, Tonhöhe, Tempo), die nicht mit dem Sprachsystem zusammen hängen. Somit gehört die Parasprache sowohl in den Bereich der nonverbalen als auch in den Bereich der verbalen Kommunikation (Lehmann 2007).

Genau wie alle anderen nonverbalen Kommunikationselemente muss die Parasprache erst kulturell erlernt werden. Beim Erlernen einer fremden Sprache fällt es einem Mitglied eines anderen Kulturkreises oft schwer die korrekte Intonation oder Sprachmelodie zu erreichen. Zu schweren Missverständnissen kann es in der Parasprache jedoch erst kommen, wenn kulturspezifische Informationen oder Metainformationen an das Stimmverhalten gekoppelt sind. So fällt es Nichtmuttersprachlern oft schwer Ironie zu erkennen oder anzuwenden (Payer 2000-d).

Nicht ganz so gravierend sind die interkulturellen Unterschiede in Lautäußerungen und Ausrufen. So wird in den USA zum Beispiel Ekel mit „*Eww!*“ ausgedrückt, wohingegen es in Deutschland „*Ihh!*“ heißt.

Bezugnehmend auf die Proxemik zeigen sich besonders in den phonetischen Eigen-

2 = „[...] Eine Ansammlung von Völkern oder Nationen, die die gleiche oder zumindest eine ähnliche Kultur haben. Den Kulturkreis kann man unterschiedlich groß ziehen, je nachdem wie eng man die Unterschiede misst.“ (zit. nach: kulturglossar.de)

schaften der Lautsprache starke Unterschiede. Der Ausdruck „*jemanden verliebt ins Ohr säuseln*“ gibt Aufschluss darüber, dass in der intimen Distanzzone oft eher ruhiger gesprochen wird. Über größere Entfernungen hinweg, wie zum Beispiel bei einer Wahlkampfrede, wird dementsprechend lauter oder kräftiger gesprochen.

2. Proxemik: Distanzierungsmechanismen

Im ersten Teil dieses Kapitels werden nun die von einem Menschen angewandten Distanzierungsmechanismen erläutert und mit den zuvor beschriebenen nonverbalen Kommunikationsmitteln in Verbindung gebracht werden. Im zweiten Teil sollen dann anhand von einigen Beispielen Missverständnisse in interkulturellen Kommunikationssituationen dargestellt und erklärt werden.

2.1 Distanzierungsmechanismen und Distanzen

Distanzierungsmechanismen sind dabei Teil der von Edward T. Hall 1966 in *The Hidden Dimension* beschriebenen Proxemik. Als Disziplin der Interkulturellen Kommunikation versucht die Proxemik menschliches Verhalten, wie auch den Gebrauch des Raumes zu untersuchen - „*Das Zentrale Thema [...] ist der gesellschaftliche und der persönliche Raum, und wie der Mensch ihn wahrnimmt*“ (zit. nach: Hall 1976: 15). Distanzveränderungen oder -mechanismen sind dabei laut Wegner und Saville-Troike Teil nonverbaler Kommunikation (Wegner 1985: 163-182, Saville-Troike 2003: 116), auf welche in dieser Arbeit in Bezug auf interkulturelle Kontexte Bezug genommen werden soll.

Ansätze und Vorlagen für seine Distanzierungsmechanismen fand Hall dabei in den Tier-Studien des Schweizer Tierpsychologen H. Hedigers, der Distanzierungsmechanismen innerhalb der Territorialität, dem (Selbst-) Erhalt dienlichen Raumannspruch der Tiere identifizierte und folgende Distanzonen herausstellte: a) *Fluchtdistanz*, b) *Kritische Distanz* mit einer eventuell daraus entstehenden *Angriffsdistanz*, c) *Individualdistanz* bei ungeselligen Tieren und d) *Gruppendistanz* bei geselligen Tieren (Hediger nach: Hall 1976: 21-28). Fluchtdistanz bedeutet dabei die Distanz, die ein Tier zu einem womöglichen Feind einhält bevor es flieht (Hediger nach: Hall 1976: 24). Wenn nun Fluchtreaktionen vorliegen, wechselt ein Tier in die kritische Distanz, wenn es verfolgt wird (ebd.: 25). Hindert ein unaus-

weichliches Hindernis das Tier an der weiteren Flucht, dringt der Feind in die kritische Distanz ein, woraufhin sich das Tier richtungsändernd wieder dem Feind zuwendet und unter Umständen, auf Grund von Gefahr und Raumverteidigung in eine Art Angriffsdistanz wechselt (ebd.: 25). Für Flucht- und kritische Distanz kann eine Art Reaktionsgleichung aufgestellt werden. Individualdistanz und Gruppendistanz richten sich allein auf sozialer Ebene danach, ob eine Art gesellig oder ungesellig ist. Diese Distanzen sind die Abstände die, egal ob gesellig oder nicht, alle Tiere zwischen sich und Artgenossen einhalten (ebd.: 26-27).

Diese, vor allem Individual- und Gruppendistanz, sind, so Hall, auf den Menschen übertragbar. Neben seiner Theorie und Forschung veranschaulichen dies auch komparative Bildvergleiche zwischen Mensch und Tier (ebd.: 118, Schober 2006). *„Der Begriff persönliche [(Individual-)] Distanz wurde [von] H. Hediger auf das normale Abstandverhalten angewendet, das kontaktfeindliche Tiere zwischen sich und ihren Artgenossen einhalten. Die Vögel, die sich auf einem Baustamm sonnen, und die Menschen, die auf den Bus warten, demonstrieren diese naturgegebene Gruppierung“* (zit. nach: Hall 1976: Abb. 3 und 4). Flucht- und Kritische Distanz treten hingegen nur noch in Ausnahmesituationen auf (ebd.: 118), die im späteren Unterkapitel 2.2 *Missverständnisse anhand von interkulturellen Begegnungen* nochmals angesprochen werden. Hall bildet hieraus also seine vier auf den Menschen abgestimmten Distanzzonen: a) *Intimidanz*, b) *Persönliche Distanz*, c) *Soziale Distanz* und d) *Öffentliche Distanz* (ebd.: 118-133). Jene Distanzen sind im wesentlichen groß angelegte nonverbale Konstrukte, welche mehrere im vorangegangenen Kapitel 1. *Nonverbale Kommunikationsmittel* beschriebene nonverbale Kommunikationsmittel in sich vereinen. So stellt Hall die Stimmlautstärke, ein Teil der Parasprache als *„allgemeine Informationsquelle über die Distanz, die zwei Personen voneinander trennt“* dar (zit. nach: ebd.). Alle vier Distanzen liegen wie eine Art Blase mit vier Membranen um einen Menschen herum und gliedern sich dabei nach Aktivität und Beziehung zu anderen Personen (ebd.: 119), was durch eine uns angeborene implizite Verpflichtung, wie man sich Fremden gegenüber verhält vorbestimmt ist (ebd.: 131). Die folgende Tabelle soll die einzelnen Distanzzonen und ihre enthaltenen nonverbalen Wahrnehmungen darstellen.

Distanz	<i>intim</i>	<i>persönlich</i>	<i>sozial</i>	<i>öffentlich</i>
Zentimeter	0 - 45	45 - 120	120 - 360	360 und mehr
Aktivität / Beziehung	engste Vertraute (Bsp. Partner)	Interessen teilen (Bsp. Freunde)	unpers. Geschäft (Bsp. Kunden)	Vorträge (Bsp. polit. Rede)
Visuelle Wahrnehmung	Gestik, Mimik, Blickverhalten, Körperhaltung, Kontakt	Gestik, Mimik, Blickverhalten, Körperhaltung, Kontakt	Gestik, Blickverhalten, Körperhaltung	Gestik, Körperhaltung MUSS ÜBER- TRIEBEN WER- DEN
	→ → von innerer zu äußerer Distanz hin immer schlechter erkennbar → →			
Orale / Aurale Wahrnehmung	Stimmlautstärke , sonst. Parasprache	Stimmlautstärke , sonst. Parasprache	Stimmlautstärke , sonst. Parasprache	Stimmlautstärke , sonst. Parasprache
	→ → von innerer zu äußerer Distanz hin immer lauter werdend → →			

Tab. 1 Tabelle der Distanzen und nonverbaler Wahrnehmung (erweitert nach: Hall 1969: 126-127)

Agiert man also intim mit einer Person, so tritt man räumlich äußerst nah an sie heran. Die in Kapitel 1 beschriebenen nonverbalen visuellen, wie auch oral-auralen Kommunikationsmittel treten dabei allesamt stark in der Vordergrund. Mit der Entfernung von interagierenden Personen nimmt allerdings der visuelle Aspekt immer weiter ab, wohingegen der oral-aurale immer mehr hervorsteicht. Lediglich in der öffentlichen Distanz müssen die visuellen Effekte, vor allem Gestik und Körperhaltung, wie auch die Parasprache zunehmen. Hall spricht sogar von „Übertreibung oder Erweiterung“ (ebd.: 130), denn „*vieles vom nicht-verbale Teil [...] wechselt auf Gestik und Körperhaltung über*“ (zit. nach: ebd.). Diese amerikanische Bestimmung Halls gilt allerdings nur als „Faustformel“, denn, so merkt er selber an, „*was in einer Kultur intim ist, [kann] in einer anderen persönlich oder sogar öffentlich sein*“ (ebd.: 132), denn wie bekannt, ist eine Kultur nicht einer anderen Kultur gleich oder gar die eine von einer anderen abhängig oder durch sie erklärbar³. Dies zeigt auch die Distanzzoneneinteilung Fasts. Er sieht die Intimdistanz bis zu 60cm, die Persönliche von 60 bis 150cm, Soziale Distanz 150 bis 400cm und die Öffentliche in allem über 400cm um einen Menschen herum (Fast nach: Poggendorf 2006: 138).

³ vgl. hierzu die bis in die 1920er wichtigen und angesehenen Diffusionsismustheorie(n) Ratzels (*Anthropogeographie - Die geographische Verbreitung des Menschen* 1882 - 1891) oder Smith' und Perrys (*The Ancient Egyptians and the origin of Civilization*. 1911).

2.2 Missverständnisse anhand von interkulturellen Begegnungen

Durch die erwähnte Abhängigkeit der Distanzen von Kultur können Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation entstehen, wenn sich die Kommunikationspartner der Unterschiede nicht bewusst sind. Aufgrund eines solchen Missverständnisses kann es sein, dass ein Mensch in die von Hediger beschriebene Flucht- oder kritische Distanz übergeht. Denn wie Stangl anmerkt, wird unerwünschtes Eindringen in die intime Distanz als eine Art Grenzübertretung wahrgenommen (Stangl 2012). Diese Grenze, das Territorium, wird „*gegen seine eigenen Artgenossen verteidigt*“ (zit. nach: Hall: 21), wie Hediger nach Hall nicht nur für die Tierwelt feststellte (ebd.: 23).

Ein geeignetes Beispiel kann meine Kommilitonin und Mitschreiberin Frau Gieraths aus eigener Erfahrung beschreiben. Sie fand sich während eines Schüleraustauschjahres gemeinsam mit einer Französin in einer amerikanischen Gastfamilie wieder. Nach einiger Zeit kündigte sich der Vater der französischen Austauschschülerin zu Besuch an. Ihrer kulturellen Normen entsprechend wollte Frau Gieraths dem Besucher die Hand zur Begrüßung reichen. Dieser stieß jedoch sofort an sie heran, umarmte sie und gab ihr drei Küsschen auf die Wangen. Etwas überrumpelt und in ihrer Distanz bedrängt, nahm sie die Situation hin, obwohl sie lieber geflüchtet wäre. Sie wollte ihn, mit der Benutzung der ausgestreckten Hand, in einer persönlichen Distanzzone empfangen, er sie, wie in vielen Teilen Frankreichs üblich, durch „*bisous*“⁴. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass diese „Begrüßungsküssen“ nicht als ein Eindringen in die intime Zone gelten, sondern sehr wohl auch unter Freunden und Bekannten üblich sind. Diese Art der Begrüßung kannte Frau Gieraths in Deutschland nur unter engen gleichaltrigen Freunden, jedoch nicht gegenüber fremden, erwachsenen Männern. Hieran zeigt sich sehr gut, dass für unterschiedliche Kulturen auch andere Regeln für die einzelnen Distanzempfindungen gelten können. Obwohl der Vater für Frau Gieraths die intime Distanz betritt und Küsschen verteilt, läuft diese Handlung nach seinem Empfinden im Rahmen der persönlichen Distanz ab. Weiterhin zu erwähnen wäre, dass sich Frau Gieraths und ihre „Austauschwester“ selbst ohne Küsschen begrüßt haben. Die Französin war also auf das andere Verhalten eingestellt und wusste um die interkulturellen Unterschiede.

Ein weiteres interkulturell bedingtes proxemisches Missverständnis erlebte laut Ar-

4 dt. Küsschen

cher ein brasilianischer Kellner, der mit Amerikanern zusammenarbeitet (Archer nach: Rosenbloom 2006). Er berührte Mitarbeiter während Gesprächen zur Betonung seiner Sympathien, was allerdings immer wieder abgelehnt wurde (ebd.). Aus Beobachtungen stellte er selber fest: „Amerikaner hassen es berührt zu werden“ (zit. nach: ebd.) - Sie fühlen sich dadurch in ihrer Intimität gestört.⁵

Das dicht-an-dicht-Stehen in Bussen, U-Bahnen oder einem Aufzug gilt, egal ob inter- oder intrakulturell nicht als Störfaktor der intimen Distanz (Hall 1976: 123). Denn der Mensch hat um in solchen ausweglosen Situationen seine wahre Intimität zu wahren folgende „Abwehrmaßnahmen“ entwickelt: Unbewegt sein, sich bei Berührung zurückziehen und die Augen ins Unendliche richten (ebd.).

Eben diese Methoden waren auch in dem von uns durchgeführten Spielaufbau *Standpunkte*, zwar nicht interkulturell sondern kulturintern, beobachtbar und wurden von den Teilnehmern so und weitergehend berichtet, wie eine weitere Abwehrmaßnahme, das Arme-verschränken. Eine weitere Erläuterung und Auswertung dieses Experiments soll im folgenden Kapitel vorgenommen werden.

3. Auswertung des Spiels *Standpunkte*

Zunächst soll der Spielaufbau nach Helga Losche (2005) erläutert werden. Das ausgewählte Spiel soll auf Körpersprache, Nähe und Distanz abzielen und besonders darauf ausgerichtet sein herauszufinden, wie nah man eine fremde Person an sich heranlässt bevor man sich bedroht oder in seiner Distanz gestört fühlt. Das Fremde war in unserem Versuchsaufbau allerdings nicht ganz möglich, da man sich über das Semester hinweg immer besser kennenlernte und man wusste was einen im Seminarverlauf erwarten wird. Allerdings konnten auch wir für unsere Forschung brauchbare Beobachtungen und Reaktionen ausmachen.

Der Aufbau des Spiels sieht vor sich eine Gruppe von mindestens zehn Probanden in einem zu Anfang aus einem ca. 20 Meter langem Seil ausgelegten Kreis frei platzieren zu lassen. Von Spielrunde zu Spielrunde wird nun der Kreis ähnlich den Distanzzonen von Hall immer enger gefasst, sodass die Teilnehmer gezwungenermaßen immer näher aneinander rücken und dabei in die jeweils engeren Distanzen der Mitteilnehmer eindringen.⁶

⁵ Weitere Beispiele finden sich in Hall (1976), Watson (1970) und Stangl (2012).

⁶ Der gesamte Spielaufbau ist in Losche (2005: 188-189) zu finden.

Der restlichen Kurs, vertreten durch acht Teilnehmer, wurde aufgefordert das Geschehen zu beobachten und zu analysieren. Nach der Spieldurchführung konnten vor allem folgende auf die Distanzlehre der Proxemik zutreffende Aspekte herauskristallisiert werden:

Die sich im Kreis befindlichen Kursteilnehmer fühlten sich fast durchweg unbeholfen immer näher an die anderen heranzurücken, wodurch sich einige unbewusst eher an für sie sympathischeren Personen beziehungsweise Freunden orientierten. Standen sich nun in der Intimdistanz alle Probanden auf vollem Körperkontakt nah, fühlten sich ausnahmslos alle in ihrer Privatsphäre gestört. Auch wenn man sich über das Semester hinweg schon besser kennengelernt hatte, so genügte es noch nicht um sich in der intimen Distanzzone nahe zu kommen. Ähnlich dem Beispiel Halls, der einen Gewährsmann wiedergibt - „*Die-se Leute kommen so nahe, [...] daß man das Gefühl hat, sie wären in einem drinnen*“ (zit. nach: Hall 1976: 123). Es werden in genau dieser Phase die von Hall beschriebenen Abwehrmaßnahmen gesucht – kein direkter Blickkontakt, unbewegt sein und versuchen sich vom Gegenüber wegzudrehen.

Durch die Beobachtung von außen werden alle genannten Aspekte weiter unterstützt, wenn nicht sogar noch stärker betont. Denn laut der Außensicht verschränkten sich die Probanden von Distanzzone zu Distanzzone mehr und mehr, griffen immer weiter auf Abstand-wahrende Gestiken zurück. Ebenfalls aufgefallen ist, dass sich ein Teilnehmer in der letzten Distanzzone, der intimen Distanz in ein frei gewordenes Feld des Kreises, welches ihm mehr Intimität gewährte „flüchtete“.

So kann also, obwohl wir hier im intrakulturellen Raum gearbeitet haben, ein Vergleich und eine Art Bestätigung für die von Hall und allen anderen erwähnten Autoren dieser Arbeit aufgestellten Distanzierungsmechanismen und deren nonverbalen Kommunikationsmittel herausgezogen werden. Denn, wie festgestellt wurde, gilt in diesem Fall für einen intrakulturellen Kontext im Allgemeinen gleiches wie für einen interkulturellen und andersherum.

Die Kursteilnehmer stellten in einem Fazit fest, dass man durch dieses „ungewollte“ Zusammenrücken und dem dabei Empfundene ein gutes Bild von aufeinander treffenden Kulturen bekommen kann. Dabei handelt und „rückt“ jeder dem Gegenüber nach seinen Standards näher. Für den einen war es nicht allzu unangenehm, wie für einen anderen in der Gruppe.

Das Spiel konnte jedoch unter den Rahmenbedingungen dieses Experiments nicht

alle gewünschten Aufschlüsse liefern. So wurde von uns, wie auch von den Kursteilnehmern festgestellt, dass ein solches Spiel sinnvoller wäre, wenn Spieler aus verschiedenen Kulturkreisen beteiligt sind um die eventuellen Unterschiede im Distanzverhalten direkt vergleichen zu können. Kritisiert wurde auch, dass sich die Spielteilnehmer, wie schon erwähnt, im Laufe des Semesters zu gut kennengelernt hatten und demnach der Effekt, der bei völliger Fremdheit entsteht, verloren gegangen sein könnte. Des Weiteren ahnten einige Studenten des Kurses worauf dieses Spiel abzielen sollte, da sie das Thema des Referats kannten, und ließen deshalb eher eine intimere Distanz zu, als sie es eventuell in einer natürlichen Situation getan hätten.

Um in Zukunft brauchbarere Ergebnisse zu erzielen, fragten wir das Plenum wie man das Spiel für den Gebrauch in einem intrakulturellen universitären Umfeld hätte verbessern können. Eine Kommilitonen schlug vor, ein solches Spiel in Zukunft in von Natur aus engen Räumen, wie einem Fahrstuhl, durchzuführen und eventuell darin fremde, am Kurs nicht teilnehmende Personen einzuschließen. So könnte das eigene und das vollkommen fremde Verhalten erkannt und gedeutet werden. Ebenfalls wäre es möglich, die Teilnehmer anzuweisen sich nach den Verhaltensregeln einer anderen Kultur zu richten und so aufeinander zuzugehen oder sogar weiterführend ebenfalls fremde Person so zu konfrontieren.

4. Fazit / Lösungsvorschläge

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nicht einfach ist, nonverbale Zeichen korrekt zu deuten, da die einzelnen Zeichen bewusst oder unbewusst kommuniziert werden, das Gesprochene betonen oder widerlegen und individuell oder kulturell geprägt sind. Besonders in einer interkulturellen Kommunikationssituation kann es daher zu Fehlinterpretationen kommen. *„Nonverbale Zeichen anderer Kulturen, die dort konventionell sind und eine klare Bedeutung haben, können in einer anderen Kultur keine Zeichenbedeutung beinhalten oder eine völlig andere Bedeutung besitzen.“* (zit. nach: Han 2004: 86-87). Demzufolge reicht es für eine erfolgreiche Kommunikation nicht aus, die Sprache des Gegenüber zu verstehen. In gleicher Weise sollten auch die nonverbalen Kommunikationskanäle und Distanzierungsmechanismen dekodiert werden können. Wie Payer und Archer schlussfolgerten, ist es wichtig, kulturbedingte Tabus zu kennen und zu verstehen (Payer

2000-b und Archer nach: Rosenbloom 2006).

Um dieses Ziel zu erreichen, können mehrere Maßnahmen getroffen werden. Zum einen muss die soziale Kompetenz der Interaktionspartner geschult werden. Das Bewusstsein von interkulturellen nonverbalen Unterschieden und das Verstehen, dass sich eventuelle Missverständnisse nicht immer aus den Sprachkenntnissen oder gar der Persönlichkeit des anderen herleiten lassen, sind dabei die Primärziele. Dies kann unter anderem in sogenannten „interkulturellen Trainings“ oder Firmenschulungen geschehen, wie es zum Beispiel in großen internationalen Betrieben wie EADS schon üblich ist. Ein Beispiel für eine solche Schulung ist das von uns durchgeführte Spiel, da es die Praxis und die Theorie in sich vereint und interkulturelle Divergenzen so am Besten nachvollzogen werden können. Denn ein rechter Umgang mit Interkulturalität kann nur durch Theorie und Praxis verstanden und erlernt werden. Gerade in der Arbeitswelt ist eine interkulturelle Sensibilisierung sehr wichtig um produktiv mit Kunden und Partnern im Ausland zusammenzuarbeiten. Des Weiteren müsste der Lehrplan des Fremdsprachenunterrichts überdacht werden. Reine Grammatik- und Vokabelkenntnisse sind für einen Kulturkontakt ungenügend, vielmehr sollte schon im Unterricht auf Unterschiede des Distanzierungs- und anderen nonverbalen Verhaltens eingegangen und Praxisübungen dazu durchgeführt werden. Zu diesem Entschluss kam auch schon Laurence Wylie in seinem Buch *Beaux Gestes: A Guide to French*, als er 1977 schrieb: „[...] *Traditional language learning, dominated by a preoccupation with words, syntax, and pronunciation, has all but ignored these other channels of communication. No wonder language students complain that they do not really learn to interact with other people.*“ (zit. nach: Wylie 1977: vii nach Johnson 1981: 7). Eine naheliegende Methode interkulturelle Kommunikation zu verbessern ist auch der offene Umgang mit Unsicherheiten und Unterschieden. Oft haben die Kommunikationspartner Verständnis und klären die Sachlage bevor es überhaupt zu Missverständnissen kommen kann. So habe ich (Gieraths) zum Beispiel oft mit meiner französischen Gastschwester über die zuvor erwähnte Situation mit dem in Frankreich üblichen „bisous“ lachen können.

Abschließend kann man also festhalten, dass ein offenerer Umgang mit anderen Kulturen, ein sich Einstellen auf Ungewohntes und ein durch die Aus- oder Weiterbildung geschultes Auge, den interkulturellen Kontakt sehr vereinfachen können.

Literaturverzeichnis

Hall, Edward Twitchell 1969: *The Hidden Dimension*. New York: Anchor Books.

Hall, Edward Twitchell 1976: *Die Sprache des Raumes*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Han, Suk-Geoung 2004: *Ausdrucksformen und Funktionen nonverbaler Kommunikation in interkulturellen Begegnungssituationen. Eine empirische Analyse deutsch-koreanischer Kommunikation*. Aus: Europäische Hochschulzeitschriften. Reihe XL Kommunikationswissenschaft und Publizistik – Bd. 87. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. S. 19 – 87.

Harms, Florian und Mascolo, Georg 2006: *Trügerische Gesten: Mit dem gereckten Daumen direkt in Teufels Küche*. Aus: Spiegel Online.

<http://www.spiegel.de/reise/fernweh/0,1518,418229,00.html> (Abgerufen am 15.04.2012)

Johnson, Sahnny 1979: *Nonverbal communication in the teaching of foreign languages*. Ann Arbor: University Microfilms International.

Lehmann, Christian 2007: *Phonetik und Phonologie. Sprachliche - parasprachliche - nichtsprachliche Kommunikation*. Erfurt: Universität Erfurt.

<http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/parasprache.html> (Abgerufen am 15.04.2012)

Payer, Margarete 2000-a: *Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 1: Gesichtsausdruck und Blick als Signale*.

<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur041.htm> (Abgerufen am 15.04.2012)

Payer, Margarete 2000-b: *Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 2: Gesten, Körperbewegungen, Körperhaltung und Körperkontakt als Signale*.

<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur042.htm> (Abgerufen am 15.04.2012)

Payer, Margarete 2000-c: *Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 3: Räumliches Verhalten, Kleidung und Aussehen als Signale.*

<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur043.htm> (Abgerufen am 15.04.2012)

Payer, Margarete 2000-d: *Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 4: Geruch, Stimme, Örtlichkeiten und Umgebung, Zeitliches Verhalten sowie Geschenke als Signale.*

<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur044.htm> (Abgerufen am 15.04.2012)

Poggendorf, Armin 2006: *Proxemik – Raumverhalten und Raumbedeutung.* Aus: Umwelt & Gesundheit Vol. 4. S. 137-140.

Rosenbloom, Stephanie 2006: *In Certain Circles, Two Is a Crowd.*

<http://www.nytimes.com/2006/11/16/fashion/16space.html?pagewanted=all> (Abgerufen am 18.03.2012)

Saville-Troike, Muriel 2003: *The ethnography of communication: an introduction.* Oxford: Blackwell Publishing Ltd.

Schober, Otto 2006: *Entstehung und aktuelle Bedeutung der „Proxemik“, dem Studium der menschlichen Perzeption und Nutzung von Räumen.* Aus: Heller, H. (2006) Raum – Heimat – fremde und vertraute Welt. Wien: LIT.

http://matrei.ruso.at/dokumente/05_raum_schober.pdf (Abgerufen am 17.03.2012)

Stangl, Werner 2012: *Informationskanäle.* Werner Stangls Arbeitsblätter.

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOMMUNIKATION/KommNonverbale2.shtml> (Abgerufen am 18.03.2012)

Watson, O. Michael 1970: *Proxemic Behavior – A Cross-Cultural Study.* Aus: Sebeok, Thomas A. 1970: Approaches To Semiotics. Paris: Mouton The Hague. S.101-113.

Wegner, Dirk 1985: *Der persönliche Raum als Modell nonverbaler Proxemik.* Aus: (Hrsg. Schweizer, H.) Sprache und Raum. Stuttgart: Metzler. S. 163-182.